

Irene Roch-Lemmer

Neue Forschungen zum Dessauer Abendmahlsbild von Lucas Cranach d. J. (1565)

Hans-Joachim Krause zum 25. Oktober 2005

Das vielschichtige Abendmahlsbild aus der Dessauer Schloss- und Stadtkirche St. Marien (Abb. 1),¹ das als Epitaph für Fürst Joachim von Anhalt (1509–1561), aber auch als Altarbild der Marienkirche oder beides zugleich (Epitaphaltar) angesehen wird und dessen ursprünglicher Platz nicht bekannt ist, stellt ein Kapitel der Geschichte der Reformation und der Konfessionalisierung in Anhalt dar.² Lucas Cranach d. J. hat es in dem Jahr gemalt, als er zum Wittenberger Bürgermeister gewählt wurde und das man als „Goldenes Zeitalter“ der Stadt bezeichnete.

Das Bild muss für die anhaltischen Fürsten eine besondere Bedeutung gehabt haben, denn sie ließen unmittelbar nach 1565 eine detail- und fast auf den Zentimeter größenge-naue Replik anfertigen, die jedoch nur die geflügelte Schlange als Signatur auf dem Siegelring des Mundschenks aufweist, und es fehlen (wohl aus Kostengründen) die eine wärmere

¹ Das Abendmahlsbild hat seit 1992 seinen Platz in der St. Johanniskirche zu Dessau. Nach Auslagerung im Zweiten Weltkrieg gelangte es 1946 nach Wörlitz und 1948 in die Kirche Dessau-Mildensee. FRANZ BÜTTNER PFÄNNER ZU THAL: *Anhalts Bau- und Kunst-Denkmäler, Dessau und Leipzig 1892*, S. 342; *Die Kunstdenkmale des Landes Anhalt*. 1. Bd.: *Die Stadt Dessau*, bearb. von M. Harksen, Burg b. M. 1937, S. 31 und Taf. 23; OSKAR THULIN: *Cranach-Altäre der Reformation*, Berlin 1955, S. 96–110; WERNER SCHADE: *Die Malerfamilie Cranach, Dresden 1974*, S. 96 f.; *Kunst der Reformationszeit*. Ausstellung Berlin 1983, S. 370 und Abb. S. 392; KONRAD VON RABENAU: *Bildnisse von Philipp Melancthon und Fürst Georg von Anhalt auf den Büchern der Reformationszeit*, in: *Dessauer Kalender 41 (1997)*, S. 2–19, hier S. 2–4; PETER FINDEISEN: *Bildnisse der Fürsten Wolfgang und Joachim von Anhalt in Zerbst, Dessau und Köthen*, in: „ES THVN IHER VIEL FRAGEN ...“. *Kunstgeschichte in Mitteldeutschland*. Hans-Joachim Krause gewidmet, Petersberg 2001, S. 171–186, bes. S. 178–181.

² Zur Geschichte der Reformation und der Konfessionalisierung in Anhalt vor allem JOHANN CHRISTOPH BECKMANN: *Historie des Fürstenthums Anhalt*. 7 Abteilungen, Zerbst 1710, bes. Tl. 5 und 6; HEINRICH LINDNER: *Geschichte und Beschreibung des Landes Anhalt, Dessau 1833*, S. 154–156; HERMANN WÄSCHKE: *Anhaltische Geschichte*. 2. Bd.: *Geschichte Anhalts im Zeitalter der Reformation, Cöthen 1913*; ULLA JABLONOWSKI: *Bausteine zu einer Geschichte der Stadt Dessau*. *Die Stadt zwischen Reformation und Dreißigjährigem Kriege*, in: *Dessauer Kalender 24 (1980)*, S. 26–44; 25 (1981), S. 41–53; 26 (1982), S. 26–39; FRANZ SCHRADER: *Anhalt*, in: *Die Territorien des Reichs im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Land und Konfession 1500–1650*. Bd. 2: *Der Nordosten*, hrsg. von Anton Schindling und Walter Ziegler, Münster 1993, S. 88–101; JOACHIM CASTAN: *Hochschulwesen und reformierte Konfessionalisierung. Das Gymnasium Illustre des Fürstentums Anhalt in Zerbst 1582–1652*, Halle (Saale) 1999, bes. S. 27–44; WERNER FREITAG: *Die Fürsten von Anhalt in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. Eine Einführung*, in: *Die Fürsten von Anhalt. Herrschaftssymbolik, dynastische Vernunft und politische Konzepte in Spätmittelalter und Früher Neuzeit*, hrsg. von Werner Freitag und Michael Hecht, Halle (Saale) 2003, S. 9–31.



Abb.1: Lucas Cranach d. J., Das Abendmahl, sig. und dat. 1565, Öl/Holz, 247 cm x 202 cm; Dessau, St. Johanniskirche (aus der St. Marienkirche zu Dessau).

Farbigkeit bewirkenden Goldhöhungen des signierten und datierten Dessauer Bildes. Diese aus der Cranach-Werkstatt hervorgegangene Replik, die sich seit 1859 in der St. Agnuskirche in Köthen befindet,³ könnte möglicherweise für den Fürsten Joachim Ernst von Anhalt (1536–1586) bestimmt gewesen sein. Er und sein Bruder Bernhard von Anhalt (1540–1570), die Neffen des Fürsten Joachim, haben das Dessauer Abendmahlsbild gestiftet.

Das Abendmahl findet in einem perspektivisch stark geweiteten, hohen Raum, vermutlich dem ehemaligen Festsaal (Rittersaal) des Dessauer Schlosses statt, einem zeitgenössischen Renaissanceraum mit manieristischen Elementen wie den Karyatiden des hinteren Türrahmens. Bestimmend für den Raumeindruck sind der schwarz-weiß geschachte Marmorfußboden, die kunstvolle Kassettendecke (deren Felder wohl die damals verbreiteten Fladern füllen), die hohe Mittelsäule, tiefe Fenster- und Wandnischen, die wie die Wände holzvertäfelt sind. Der räumliche Aufbau des Bildes hat seine Wurzeln in der niederländischen Malerei um die Mitte des 15. Jahrhunderts (Dirk Bouts, Rogier van der Weyden). Deshalb ist vermutet worden, dass Cranach d. J. in der ersten Hälfte der sechziger Jahre des 16. Jahrhunderts in den Niederlanden gewesen sein könnte.⁴

Quer in den Raum ist der große Tisch gestellt, auf dem außer Broten und Fischen, Kelchen und Bechern auf einer Schüssel das unzerteilte Osterlamm liegt. Damit wird – was bisher noch nicht beachtet worden ist – dem Abendmahl typologisch das Passahmahl des Alten Bundes gegenübergestellt.⁵ Diese typologische Gegenüberstellung findet sich in gleicher Weise auf dem Abendmahlsbild in der Predella des nur noch in Resten erhaltenen Altars in der Stadtkirche zu Kemberg (bei Wittenberg), den Lucas Cranach d. J. mit seiner Werkstatt ebenfalls im Jahr 1565 gemalt hat.⁶ Stifter des Kemberger Altars war der Propst Matthias Wanckel (1511–1571), Amtsnachfolger von Bartholomäus Bernhardi und wie dieser in der Reformatorengruppe auf dem Altarbild der Taufe Christi dargestellt. Wanckel zählte zu dem engeren Kreis der Wittenberger Reformatoren und war auch theologischer Berater des Fürsten Georg III. von Anhalt.⁷

Auf dem Dessauer Abendmahlsbild ist Fürst Joachim, getrennt von den Reformatoren, kniend und betend links vor der breiten, rankenornamentierten, quer im Raum stehenden Sitzbank – vor der Szene wie auf älteren Epitaphien – dargestellt. Er wird aber durch Blickkontakt mit der schwarz gekleideten Person vorn rechts auf der Bank in das Abendmahls-

³ BÜTTNER PFÄNNER ZU THAL: Kunst-Denkmäler (wie Anm. 1), S. 248; Die Kunstdenkmale des Landes Anhalt. Landkreis Dessau-Köthen. 1. Teil: Die Stadt Köthen und der Landkreis außer Wörlitz, bearb. von Ernst Haetge und Marie-Luise Harksen, Burg b.M. 1943, S. 171 und Taf. 184 d; Katalog mittendrin. Landesausstellung Sachsen-Anhalt in Vockerode 1998, Dessau 1998, S. 185. Die Replik des Dessauer Abendmahlsbildes kann vermutlich für Schloss Bernburg (auf keinen Fall für das Schloss in Köthen) bestimmt gewesen sein.

⁴ SCHADE: Malerfamilie (wie Anm. 1), S. 97.

⁵ LCL. 3. Bd. Rom, Freiburg, Basel und Wien 1974, Sp. 386–388, ferner Sp. 14; 1. Bd. Rom, Freiburg, Basel und Wien 1974, Sp. 10–18.

⁶ THULIN: Cranach-Altäre (wie Anm. 1), S. 111–125, Abb. 156.

⁷ Dieser hier nur angedeutete Ansatz ist an anderer Stelle weiter zu verfolgen.

geschehen einbezogen. Darüber hinaus vermutet Konrad von Rabenau, dass der Mundschenk wohl *ihm* den mit rotem Wein, d. h. mit dem Blut Christi gefüllten Becher reicht und ihn auf diese Weise in die sakramentale Handlung einschließt.⁸ Dieser vor einer großen prächtigen Kühlwanne stehende Mundschenk mit dem Siegelring (mit der geflügelten Schlange) an der Hand – als einziges Selbstbildnis Cranachs d. J. angesehen – stellt sich gleichsam in die Reihe der Reformatoren und bekennt sich damit zur Reformation, eine Darstellung, die Tradition hat.

Die Runde der Reformatoren, die mit den Zwölf Aposteln gleichgesetzt werden, und die Reihe der anhaltischen Fürsten im Hintergrund sind fast alle zweifelsfrei identifiziert worden. Den Mittelpunkt der Tischrunde und des Bildes stellt der segnende Christus dar, der – vor der hochragenden antikisierenden Säule sitzend – Judas den Bissen reicht. Architektonisch nicht unbedingt notwendig, soll die Säule wohl die Festigkeit im Glauben symbolisieren und die Reformatoren innerlich zusammenhalten. Den Platz zur Rechten Jesu nimmt gleichsam als Jünger Johannes Fürst Georg III. von Anhalt (1507–1553), der Bruder Joachims, ein. Er wird auf besondere Weise herausgestellt, indem er beide Hände auf Jesu Brust und Schulter legt und sich somit ganz körperlich von dessen Gegenwärtigsein im Augenblick der Austeilung vergewissert. Hier setzt sich das Thema der Eucharistie fort, das von dem Mundschenk und wohl auch – wie ich meine – von der vor ihm sitzenden, auf den Becher weisenden Person eingeleitet wird.⁹

Neben Fürst Georg sitzt Martin Luther mit einer auf diesen und Christus weisenden Handgebärde. Dass Luther seinen Platz nicht neben Christus hat, ist wohl als „Gestus einer Abwertung“,¹⁰ und zwar gegenüber Melanchthon, zu deuten. Rechts neben Luther sind die Theologen platziert, die bereits am Beginn der Reformation an seiner Seite standen, in Wittenberg Theologie-Professoren waren und an verschiedenen Orten Deutschlands für die Reformation wirkten: Johannes Bugenhagen (1485–1558), Justus Jonas (1493–1555)¹¹ und Caspar Cruciger (1504–1548).

Den Platz zur Linken von Christus nimmt Philipp Melanchthon ein, der – gealtert und offenbar von den theologischen Streitigkeiten zermürbt – die Hände vor der Brust gefaltet hat und sich deutlich von den anderen Jüngern abhebt. Hier dürfte die besondere Wertschätzung zum Ausdruck kommen, die Fürsten und Geistlichkeit in Anhalt ihm und seiner zwischen lutherischer und calvinischer Auffassung stehenden Abendmahlslehre entgegenbrachten. Und vielleicht wird auch der Konflikt angedeutet, den Melanchthon durchzustehen hatte, wenn man wohl zu Recht annimmt, dass der Verräter Judas mögli-

⁸ VON RABENAU: Bildnisse (wie Anm. 1), S. 2.

⁹ FINDEISEN: Bildnisse (wie Anm. 1), S. 179.

¹⁰ WERNER SCHADE: Die drei Gemälde, in: Bilder erleben. Tafelbilder Lucas Cranach des Älteren und des Jüngeren laden ein. St. Johanniskirche Dessau, Dessau o. J. (1992), S. 21–27, hier S. 23.

¹¹ Seit JOH. CHR. HÖNICKE: Urkundliche Merkwürdigkeiten aus der Herzogl. Schloß- und Stadtkirche zu St. Maria in Dessau [...], Dessau 1833, S. 43, werden Bugenhagen und Jonas vielfach verwechselt.

cherweise die Züge seines Widersachers Matthias Flacius Illyricus (1520–1575) trägt und auf ihn, Melanchthon, nicht auf Christus, blickt.

Für die Reformation haben gleichfalls, wenn auch zumeist erst später, die zur Linken Melanchthons dicht gedrängt sitzenden Theologen gewirkt, deren bislang nicht vollkommen geklärte Identität durch Vergleich mit den Holzschnittporträts in den „Icones sive Imagines virorum literis illustrium [...]“ von Nicolaus Reusner (Straßburg 1587) jetzt als gesichert gelten kann. Es sind dies (von links nach rechts): Johann Forster (1496–1556), Superintendent in Schleusingen und Merseburg, Professor in Wittenberg, der Leipziger Professor und Superintendent Johann Pfeffinger (1493–1573), der 1539 die Reformation in Leipzig einführte und Fürst Georg als evangelischen Bischof von Merseburg und Thüringen unterstützte, später den synergistischen Streit über die Mitwirkung des menschlichen Willens beim Erlangen der göttlichen Gnade (1556–1560) hervorrief, der auf dem erwähnten Taufbild des Kemberger Altars eindeutig dargestellte Bartholomäus Bernhardi (1487–1551), Dozent und Rektor der Wittenberger Universität sowie Propst in Kemberg, Georg Major (1502–1574), Prediger an der Schlosskirche und Professor in Wittenberg. Sie alle standen in den Streitigkeiten zur Zeit des Augsburger Interims (1548) auf Melanchthons Seite. Besonders verbunden war ihm sein Schüler Georg Major, der in Eisleben den majoristischen Streit über die Notwendigkeit guter Werke (1551–1559) gegen Nikolaus von Amsdorf führte.

Während Fürst Georg und auch Fürst Joachim am Abendmahl teilnehmen, erscheinen fünf weitere anhaltische Fürsten gleichsam als Zeugen und Diener klein im Hintergrund des Bildes. Als Erster steht links Fürst Wolfgang von Anhalt-Köthen (1492–1566), Vetter der drei Anhalt-Dessauer Fürsten Johann IV., Georg III. und Joachim. Wolfgang war ein Freund Luthers und hat als einer der ersten fürstlichen Anhänger der Reformation bei deren früher Einführung in Anhalt und ihrer Verteidigung im Reich eine wichtige Rolle gespielt.¹² Neben ihm befindet sich Fürst Johann IV. (1504–1551), der in Zerbst residierte. Ihm folgen seine drei gemeinschaftlich regierenden Söhne: Carl (1534–1561), Joachim Ernst (1536–1586), Anhänger Melanchthons in den „philippistischen“ Streitigkeiten, und Bernhard (1540–1570).¹³ Die beiden letzteren, die Stifter des Bildes, stehen wohl nicht zufällig links und rechts unmittelbar neben der Säule.

¹² Fürst Wolfgang war der Bauherr des als „Aussichtsarchitektur“ (Hans-Joachim Krause) anzusprechenden Wolfgangbaues des Schlosses Bernburg (1538/39), der so genannten Leuchte, mit den beiden Runderkern, die als Denkmal der Reformationszeit Bildnisreliefs von Kaiser Karl V. und protestantischen Fürsten der Zeit (darunter auch das Bildnis Wolfgangs) tragen. Siehe dazu auch IRENE ROCH-LEMMER: Die Fürstenbildnisse am Wolfgangbau des anhaltischen Schlosses Bernburg, in: Die Fürsten von Anhalt. Herrschaftssymbolik, dynastische Vernunft und politische Konzepte in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, hrsg. von Werner Freitag und Michael Hecht, Halle (Saale) 2003, S. 144–159.

¹³ Zu den Fürstenbildnissen siehe jüngst MICHAEL WIEMERS: Die Ehebildnisse des Fürsten Joachim Ernst von Anhalt und seiner Gemahlin Agnes von Barby von Lucas Cranach dem Jüngeren, in: „Die Güter dieser Welt“. Schätze der Lutherzeit aus den Sammlungen der Moritzburg Halle, Halle (Saale) 2000, S. 11–21, und FINDEISEN: Bildnisse (wie Anm. 1).

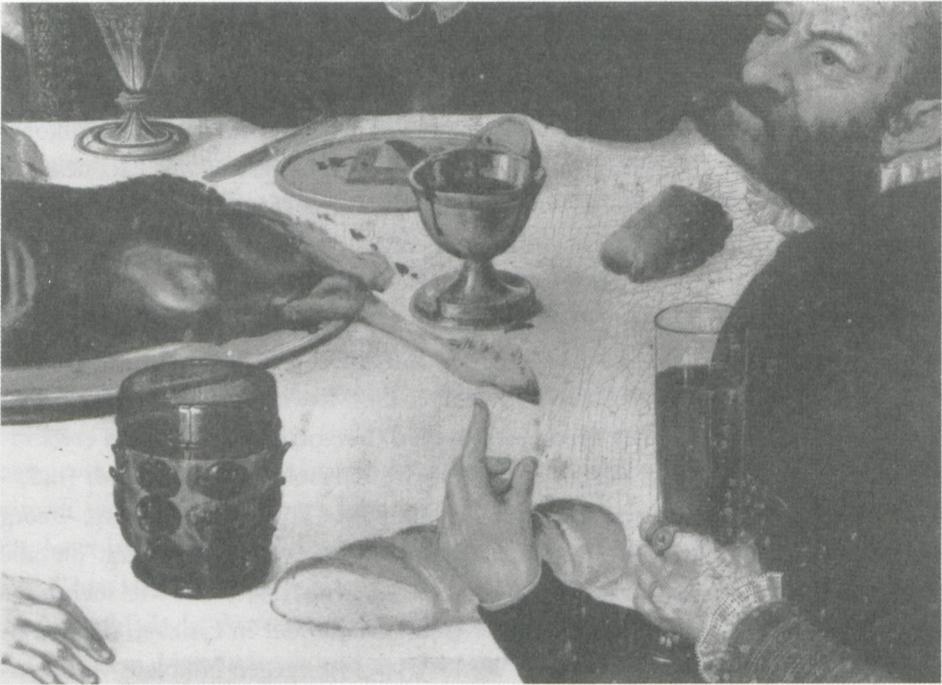


Abb.2: Ausschnitt aus Abb. 1.

Für die beiden Bediensteten an der Durchreiche im Hintergrund wurden unlängst mit großer Wahrscheinlichkeit die ersten und wichtigsten Diener des Fürsten Joachim namhaft gemacht, und zwar der Rat und Kanzler Magister Johann Ripsch als Koch¹⁴, der ein Essen – um welchen Kuchen es sich handelt, ist fraglich – herausreicht, und der Rat und Hauptmann Hans von Heinitz als Essenträger, im Portalbogen stehend.¹⁵ Er hat als oberster Landesbeamter vor allem die Gerichtsverhandlungen geleitet, zwischen 1548 und 1573 häufig zusammen mit Johann Ripsch. Dieser hatte in Leipzig und Wittenberg studiert und war wahrscheinlich durch Vermittlung des Fürsten Georg nach Dessau gekommen.

Im Dienst der anhaltischen Fürsten stand, wie ich auf Grund überzeugender Indizien meine, auch die wie ein Geistlicher mit schwarzer Schaub (mit Halskrause) gekleidete

¹⁴ Ein fürstlicher Leibkoch erfreute sich zu jener Zeit hohen Ansehens, wie beispielsweise die stolzen Worte des erzbischöflich-mainzischen Mundkochs MARX RUMPOLT im Vorwort seines „Ein new Kochbuch“ (Frankfurt/M. 1581, Neudruck, hrsg. von Manfred Lemmer, 3. Aufl. Leipzig 1980, fol. IIIv) zeigen: „was für notwendige Arbeit vnd sonderliche Kunst es sey vmb kochen / vnd Tisch mit Essenspeiß zu versehen / wo man nicht Fürsten vnd Herrn / [...] jr Leben vnnnd gute Gesundtheit abstelen / vnd zu derselbigen Mörder werden wil.“ In dem Privilegium, das Kaiser Rudolf II. für dieses Kochbuch erteilt hat, heißt es: „vnser getreuer lieber / Marx Rumpolt“.

¹⁵ ULLA JABLONOWSKI: Das Rote oder Blutbuch der Dessauer Kanzlei (1542–1584) im Kontext der Verwaltungs- und Rechtsgeschichte Anhalts im 16. Jahrhundert, Beucha 2002, S. 69–71.



Abb. 3: Cranach-Werkstatt, *Das Abendmahl* (Replik des Bildes von Lucas Cranach d. J., 1565, aus der St. Marienkirche zu Dessau), Ausschnitt, sig., nach 1565, Öl/Holz, 248 cm × 205 cm; Köthen, St. Agnuskirche.

Person (Abb. 2 und 3), die exponiert, aus der Darstellung herausfallend, vorn rechts auf der breiten Bank sitzt, nicht etwa mit Judas auf der „Sünderbank“, sondern als Gelehrter von den Reformatoren etwas abgerückt, aber doch zu den Jüngern Christi zählend. In Rückansicht wiedergegeben, dreht die Gestalt den Kopf etwas gewaltsam zur linken Seite, so dass das schmale, faltige, gealterte Gesicht mit unter dem Kinn waagerecht gestutztem Vollbart (wie damals modern) und ausgeprägten „Geheimratsecken“, mit schweren Augenlidern und Tränensäcken deutlich erkennbar ist.

Nach örtlicher Tradition sieht man seit Hönicke (1833)¹⁶ in dieser Persönlichkeit den sächsischen Kurfürsten Johann den Beständigen (1525–1532), den Bruder Friedrichs des Weisen. Dies ist jedoch unwahrscheinlich, da keine Ähnlichkeit mit dem vielfach porträtierten Johann dem Beständigen festzustellen ist und das Gewand des Dargestellten nicht der Kleiderordnung eines Kurfürsten entspricht. Vor allem aber war man in dem zum „Philippismus“, also zur undogmatischen Haltung Melanchthons neigenden Anhalt um 1565 weit von dem streng lutherisch eingestellten Sachsen unter Kurfürst August (1553–1586) abgerückt.

¹⁶ HÖNICKE: Merkwürdigkeiten (wie Anm. II), S. 43.

Andere Autoren legen sich zur Identität der fraglichen Person nicht fest. Oskar Thulin vermutet „ein Mitglied der fürstlichen Familie oder einen anderen Zeitgenossen“.¹⁷ Und fast als Mitglied der fürstlichen Familie im alten Sinne kann man den Dargestellten m. E. in der Tat ansehen. Denn viele gewichtige Indizien sprechen dafür, dass es sich um den Lehrer der Fürsten Georg und Joachim während ihrer Studienzeit an der Universität Leipzig handelt, der später in Dessau besonders zu Georg als theologisch-wissenschaftlicher Berater und väterlicher Freund bis zu seinem Tod ein enges Vertrauensverhältnis hatte: den Humanisten und Theologen Magister Georg Helt, nach seinem Geburtsort auch Forchheim genannt. Ein authentisches Porträt konnte allerdings trotz intensiver Recherchen bislang leider nicht ermittelt werden.¹⁸

Es scheint auf dem Abendmahlsbild, als habe Magister Helt seine beiden Schüler noch fest im Blick, so dass sich fast eine Dreieckskomposition ergibt. Vor allem aber weist er – mit didaktisch erhobener Hand und Zeigefinger – auf den Abendmahlsbecher, den der Mundschenk im Begriff ist, ihm (und nicht Fürst Joachim) zu reichen. Damit wird wohl zum Ausdruck gebracht, dass Christus in seinem *Blut* im Augenblick der Austeilung gegenwärtig ist, so wie Magister Helts Freund, Fürst Georg, die Gegenwart des *Leibes* Christi in der Eucharistie sichtbar macht. Wie die eucharistische Thematik hier im Bild sichtbar und fassbar dargestellt wird, verdient hervorgehoben zu werden und könnte begründet sein in der 1562 und in zweiter Auflage 1564 in Wittenberg erschienenen Schrift „Vom heiligen Sacrament des Leibs vnd Bluts Vnsers Herrn Jhesu Christi“ des Melanchthonfreundes Paul Eber (1511–1569),¹⁹ der besonders in dieser Schrift die Auffassung Melanchthons und der Philippisten verteidigte.

Fürst Georg und Fürst Joachim nahmen am Wirken Luthers und der Wittenberger Reformatoren großen Anteil. Besonders der wegen seiner Frömmigkeit und Gelehrsamkeit gerühmte Georg – Geistlicher (als Dompropst in Magdeburg und evangelischer Bischof von Merseburg) und weltlicher Herrscher zugleich – hat von einem gemäßigten Standpunkt aus bei der Ausbreitung der Reformation in Anhalt und bei ihrer Einführung im

¹⁷ THULIN: Cranach-Altäre (wie Anm.1), S. 100.

¹⁸ Ein authentisches Porträt Georg Helts konnte nicht nachgewiesen werden in: Archiv des Erzbistums Bamberg, Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek Berlin (Porträtsammlung), Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, Wissenschaftliche Bibliothek Dessau, Gemäldegalerie Schloss Georgium Dessau, Stadtarchiv Dessau, Stadtarchiv Forchheim, Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt Halle (Handschriftenabteilung), Marienbibliothek Halle (Bildnissammlung), Franckesche Stiftungen Halle (Porträtsammlung), Stadtarchiv Halle (Porträtsammlung), Westfälisches Landesmuseum Münster (Diepenbroicksches Porträtarchiv), Lutherhalle Wittenberg (Bildnissammlung), Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (Porträtsammlung).

¹⁹ INGRID SCHULZE: Lucas Cranach d. J. und die protestantische Bildkunst in Sachsen und Thüringen, Bucha bei Jena 2004, S. 187–190. Auch von Fürst Georg sind vier Predigten über das Abendmahl erhalten (Fürst-Georg-Bibliothek in der Anhaltischen Landesbücherei Dessau, Handschrift 158.4°); siehe dazu: Reformationsschriften der Fürst-Georg-Bibliothek zu Dessau. Ausstellungs- und Informationsschrift, hrsg. vom Staatlichen Museum Schloss Mosigkau, Dessau 1983, S. 14. – Zu Melanchthons Auffassung vom Abendmahl siehe u. a. aus neuerer Zeit HEINZ SCHEIBLE: Melanchthon. Eine Biographie, München 1997, S. 245 f.

Bistum Merseburg, im albertinischen Sachsen und in Kurbrandenburg mitgewirkt.²⁰ Seit seiner Studienzeit war Georg ein großer Bücherfreund und -sammler, hat zahlreiche theologische Schriften veröffentlicht und mehrfach Bucheinbände herstellen lassen. Auch seine Brüder waren Büchersammler.

Der um 1485 in Forchheim (bei Bamberg) geborene Georg Helt²¹ studierte seit 1501 in Leipzig Philosophie und Theologie und erwarb hier im Wintersemester 1505 die Magisterwürde. Ähnlich wie andere damalige Universitätslehrer widmete er sich in einer kleinen Privatschule, die er in seinem Haus in Leipzig – obwohl unverheiratet – betrieb, der Erziehung und dem Unterricht (vor allem der alten Sprachen) ihm besonders empfohlener junger Studenten. Dazu zählten unter anderem Joachim Camerarius, der auf dem Dessauer Abendmahlsbild dargestellte Caspar Cruciger und insbesondere seit dem Sommersemester 1518 der junge Fürst Georg von Anhalt und dessen Bruder Joachim.

Von diesem Zeitpunkt an bestimmte der Dienst für die anhaltischen Fürsten, besonders für Fürst Georg, das Leben des Magisters Helt. Nach den Leipziger Studienjahren begleitete er den Fürsten nach Merseburg, wo er mit ihm 1520 die niederen Priesterweihen empfing, dann nach Magdeburg, weiter an den Dessauer Hof und vielleicht zeitweise auch zum erneuten einjährigen Studium nach Leipzig. Helt beriet Fürst Georg in dessen Angelegenheiten und Entscheidungen und nahm an seinem Tun lebhaften Anteil. Er entwarf oder begutachtete für ihn Briefe, Predigten und Abhandlungen (eigene Schriften hat Helt nicht veröffentlicht und sich auch nicht – wie man erwarten könnte – zum Abendmahl geäußert), er betreute die fürstliche Bibliothek, kaufte Bücher und besorgte vieles andere. So füllte er gleichsam das Amt des Hoftheologen und Beichtvaters, des Seelsorgers und vertrauten Ratgebers aus. Zusammen mit den Pfarrern von Zerbst und Köthen unterschrieb er für Dessau 1537 in Schmalkalden die Schmalkaldischen Artikel, die *Confessio Augustana* und die Apologie der *Confessio Augustana*.

Nach langem inneren Ringen hatte Georg Helt sich 1527 oder kurz danach allmählich Luthers Lehre angenähert, gemeinsam mit Fürst Georg oder etwas früher als dieser. 1531 wurde auch Fürst Joachim einbezogen, mit dem Helt gleichfalls in enger Beziehung stand. Offiziell erfolgte der Übertritt der Fürsten zur evangelischen Lehre am Gründonnerstag des Jahres 1534, nachdem die Einführung der Reformation in Anhalt behutsam, aber zielbewusst vorbereitet worden war.

²⁰ FRANZ LAU: Georg III. von Anhalt, in: *Wiss. Zeitschrift der Univ. Leipzig* 3 (1953/54) G, S. 139–152; PETER GABRIEL: Fürst Georg III. von Anhalt als evangelischer Bischof von Merseburg und Thüringen 1544–1548/50. Ein Modell evangelischer Episkope in der Reformationszeit, Frankfurt a. M. [u. a.] 1997. – KONRAD HAEBLER: *Deutsche Bibliophilen des 16. Jahrhunderts. Die Fürsten von Anhalt, ihre Bücher und ihre Bucheinbände*, Leipzig 1923.

²¹ Die Angaben zu Magister Georg Helt basieren vor allem auf: J. FRANCK, in: *Allgemeine Deutsche Biographie*. Bd. II, Leipzig 1880, S. 713; HANS VOLZ, in: *Neue Deutsche Biographie*. Bd. 8, Berlin 1969, S. 507 f.; Georg Helts Briefwechsel, hrsg. von Otto Clemen, Leipzig 1907, bes. S. 1–7; RENATE KLAUSER: *Unbekanntere fränkische Humanisten. Georg Helt aus Forchheim und Esrom Rüdinger aus Bamberg*, in: *Fränkische Blätter für Geschichtsforschung und Heimatpflege* 7 (1955), S. 49 f., S. 66 f.

Als Geheimer Rat („Heimlicher Rat“)²² hatte Magister Helt die Aufgabe, Luthers Lehre zu studieren und als Vermittler die Verbindung zwischen den anhaltischen Fürsten und den Wittenberger Reformatoren zu halten. Auch deshalb wurde er 1532 in Wittenberg immatrikuliert und hielt sich mehrere Jahre dort auf (1532/35, 1541/42, 1543/44). Sein hier geführtes Predigttagbuch gibt wichtige Aufschlüsse über die Predigtstätigkeit von Luther, Melanchthon und anderen. In der Wittenberger Zeit und auch sonst stand Helt in ständiger brieflicher Verbindung mit den fürstlichen Brüdern (in lateinischer Sprache!),²³ Maßnahmen wurden beraten und manches Mal Ratschläge von Luther oder Melanchthon eingeholt. Beispielsweise hat Helt in Wittenberg für Fürst Georg 1532 ein Bild des hl. Erasmus von Cranach d. Ä. gekauft.²⁴ Ein Beweis für Helts persönliche Vertrautheit mit Fürst Georg ist unter anderem auch die Tatsache, dass er im Frühjahr 1542 dem Fürsten abgeraten hat, Luther in seinem Haus in Wittenberg zu besuchen, weil es dort wegen vieler unterschiedlicher Herbergsgäste sehr unruhig sei.²⁵

Aufschlussreich für Helts Leben und Persönlichkeit ist sein Testament von 1541.²⁶ Da Helt keine Verwandten hatte (außer seinem Vetter Paul Bere [Bher] von Forchheim, der auch bedacht wird), teilte er sein „gering guth“, das er mit seiner „sauren muhe und diensten erlangt“ hat, in zwei Hälften. „Die erste helfte sol zu meiner lieben heimat ghen Forcheim vorordent werden“ [1545 = 300 fl], „zu Nutz der Armen daselbst anzulegen, die ander helft sol in dem anhaltischen lande bleibenn“. Diese Hälfte soll [wiederum in 3 Teile geteilt werden: 1. gen Dessau, 2. gen Jeßnitz und 3. gen Raguhn,] für die Armen nützlich zu gebrauchen und anzulegen.

Seine bedeutende Bibliothek, die ca. 300 Bände Theologie, Jura und Grammatik umfasste, vermachte Helt dem Fürsten Georg:

„[...] alle meine bucher unnd collectanea bescheide ich dem hochwirdigsten [...] hern Georgen, fursten zu Anhalt [...] dergestalt, das sein furstlich gnad sein leben lang derselbigen zu gebrauchenn habe, und nach absterben s. g. dieselben neben s. g. bucher in die kirche zu Dessaw ader ein ander in der herschaft von Anhalt, do es bequem zur bibliotheca und zu nutz der gelartenn, so daselbs sein,

²² Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abt. Dessau, GAR (NS) Nr. 542: In Briefen des Nikolaus Hausmann, des ersten evangelischen Predigers in Anhalt-Dessau, aus dem Jahre 1538 wird Magister Georg Helt als „heimlicher Rat“ angeredet. Er erhielt aber bereits seit 1531 jährlich 100 fl. (Originalbrief des Fürsten Georg vom 22.10.1531, ebenda, Nr. 566). Freundliche Hinweise von Frau Dr. Ulla Jablonowski, Dessau.

²³ Siehe dazu: Georg Helts Briefwechsel (wie Anm. 21).

²⁴ Helt erhält dafür am 31. Januar 1532 von Fürst Georg I 1/2 fl. (ebenda, S. 29, Nr. 33). Dieser geringe Betrag und der Brieftext deuten auf ein kleinformatiges Bild (Zeichnung?).

²⁵ MARTIN BRECHT: Martin Luther. Bd. 3: Die Erhaltung der Kirche 1532–1546, Stuttgart 1987, S. 239.

²⁶ Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abt. Dessau, GAR (NS) Nr. 566. Die Kenntnis des Testaments verdanke ich Frau Dr. Ulla Jablonowski. Helts Vermögen von 300 fl. war – entgegen seiner Aussage – nicht gering. Zur Bibliothek Georg Helts, die in der Fürst-Georg-Bibliothek aufging und mit dieser seit 1927 zur Anhaltischen Landesbücherei Dessau gehört, siehe Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland. Bd. 22: Sachsen-Anhalt, hrsg. von Friedhilde Krause, Hildesheim, Zürich und New York 2000, S. 14.

gebraucht werde. Dafür sol sein gnad so viel verordenen, das einer derselben warte, wie ich das mit s. f. g. abgeredt, eine zimliche versoldung gemacht, [...]“.

Damit war gleichsam der Grund für eine Landesbibliothek (keine Hofbibliothek) gelegt. Auch spricht daraus der Versuch, eine Gelehrtenegesellschaft zu schaffen.

Nach Georg Helts Tod am 6. März 1545 auf dem Schloss zu Dessau (im Beisein des Fürsten Georg) haben Luther und Melanchthon an diesen Trostbriefe gesandt, die Helts Schüler Joachim Camerarius zusammen mit verschiedenen lateinischen und griechischen Trauergedichten von ihm selbst und von Johannes Gigas 1548 in Leipzig veröffentlicht hat.²⁷ In diesem Bändchen ist auch die Inschrift enthalten, die Melanchthon für Helts Epitaph auf Wunsch des Fürsten Joachim verfasst hat.²⁸

Die hohe Wertschätzung der Fürsten von Anhalt für „den hochgelarten und wirdigen ehrn Magister Georg Helt von Forchheim, unsern lieben praeceptor“ äußert sich nämlich nicht zuletzt in der Tatsache, dass die Brüder Johann, Georg und Joachim ihm ein stattliches, farbig gefasstes Steinepitaph in ihrer Schlosskirche haben errichten lassen (Abb. 4). Das im Zweiten Weltkrieg leider zerstörte Epitaph befand sich am vierten Pfeiler der Nordseite der spätgotischen dreischiffigen Hallenkirche, hatte eine Höhe von 3,03 m und eine Breite von 1,47 m.²⁹ Es war dreiteilig über zwei Konsolen aufgebaut und wurde seitlich von ornamentierten Pilastern und Balustersäulen eingefasst. Den oberen Abschluss bildete eine Lünette mit drei aufgesetzten Kugeln, die charakteristische Form der mitteldeutschen Frührenaissance. Auf den seitlichen Kugeln saß je ein Putto mit einem Delphin(?), und die obere Kugel krönte das fünffeldige anhaltische Wappen. Auf der Lünettenrahmung waren zwei geflügelte Drachen angebracht, die das überwundene Böse, den Sieg über die Erbsünde symbolisieren (Offb 12,9).

Dominierend war die untere große Vitentafel, deren Text (in vertiefter Kapitale), wie gesagt, Melanchthon verfasst hat. Der Widmung folgte ein Loblied in Distichen auf Georg Helt. Auf der reliefierten Mitteltafel war der Verstorbene (kein Porträt) mit seinem großen Siegelbild dargestellt, in einer hügeligen Landschaft kniend und betend; ihm erscheint Christus, einen Drachen niedertretend. Das Siegelbild, das Helt sich selbst gegeben hat, zeigt einen Baum mit einem Tier, das wohl weniger an eine lagernde Kuh denken lässt (Harksen), sondern eher vermutlich – als zu Helt passendes Sinnbild der Beharrlichkeit – an einen Biber, der den Baumstamm durchnagt.³⁰

²⁷ Epistolae reverendi patris D. Martini Lutheri et Philippi Melancthonis, ad r. et illvstrem principem ac dominvm D. Georgivm principem Anhaltinv etc. de morte optimi et doctissimi viri Georgii Helti, et epitaphivm eivsdem. Leipzig 1548.

²⁸ Die umfangreiche Inschrift des Helt-Epitaphs teilen auch BECKMANN: *Historie* (wie Anm. 2), III. Theil, S. 360, und HÖNIGKE: *Merkwürdigkeiten* (wie Anm. 11), S. 58 f. (mit deutscher Übersetzung), mit.

²⁹ Die Kunstdenkmale des Landes Anhalt (wie Anm. 1), S. 35 f.

³⁰ *Emblemata*. Handbuch zur Sinnbildkunst des 16. und 17. Jahrhunderts, hrsg. von Arthur Henkel und Albrecht Schöne, Stuttgart und Weimar 1967/1996, Sp. 461.

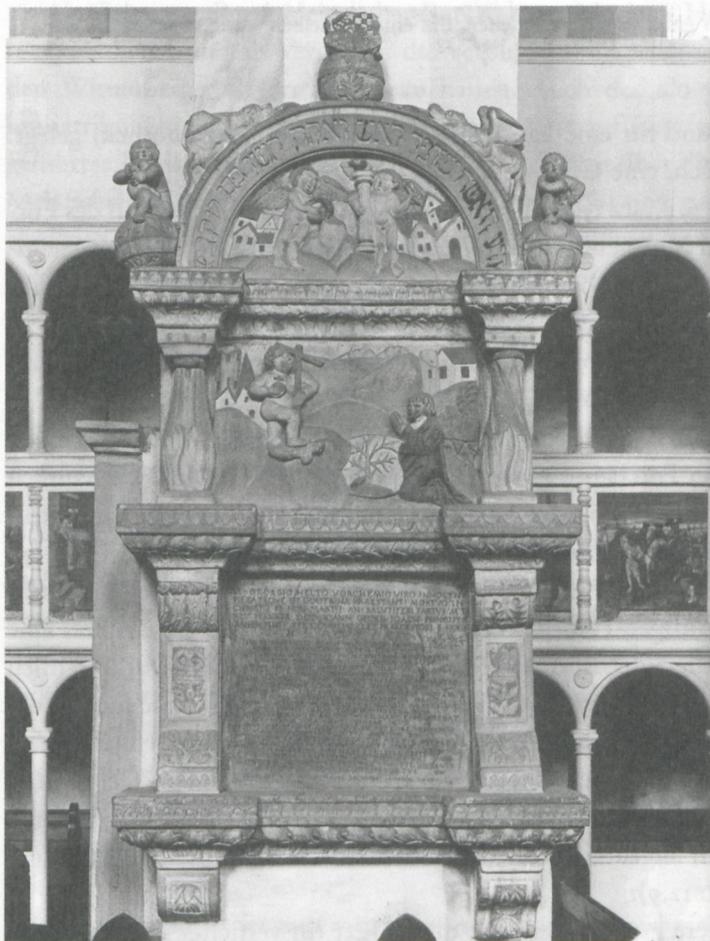


Abb.4: Steinepitaph des Georg Helt (gest. 1545); ehem. Dessau, St. Marienkirche.

Die Lünette füllte ein Relief zweier Engel mit den Marterwerkzeugen vor einer Stadtlandschaft, eingefasst von hebräischen Buchstaben (1. Mose 3,15) und dem (sonst unbekanntem) Steinmetzzeichen auf dem Lünettenbogen. Ein Werk Ludwig Binders, wie Büttner Pfänner zu Thal vermutet,³¹ dürfte das Epitaph nicht sein, weil die figürliche Darstellung eine ungeübte Hand erkennen lässt; die Ornamentik ist dagegen feiner durchgebildet.

Mit dem Epitaph haben die anhaltischen Fürsten ihrem Lehrer, dem Magister Georg Helt, ebenso ein Denkmal gesetzt wie mit seinem vermuteten Porträt auf dem Dessauer Abendmahlsbild. Dieses Bild mit seinen zahlreichen vorzüglichen, realistische Züge tra-

³¹ BÜTTNER PFÄNNER ZU THAL: Kunst-Denkmäler (wie Anm. 1), S. 345.

genden Porträts ist Bekenntnis und Memoria zugleich: denkmalhaftes und gleichzeitig aktuelles Bekenntnis zur Reformation und zur Abendmahlslehre Melanchthons, Memoria³² für die bedeutendsten Vertreter der Reformation und des anhaltischen Fürstenhauses dieser Zeit, Memoria aber auch für einen weniger bekannten und gerühmten Mann, der für die Reformation in Anhalt Bedeutung hatte, jenen Mann, durch den nach den Worten des katholischen Theologen und streitbaren Gegners der Reformation Johannes Cochlaeus (1479–1552) der „Wittenberger Beelzebub“ in das anhaltische Land eingedrungen ist:³³ Magister Georg Helt.

Anders als der Wittenberger Cranach-Altar hat das Dessauer Abendmahlsbild keine künstlerische Nachfolge gefunden. Die Ursache dafür liegt in den damaligen theologischen Streitigkeiten, insbesondere in der aufkommenden lutherischen Orthodoxie vor allem in Kursachsen. Hier begann unter Kurfürst August 1574 die Verfolgung der Schüler und Anhänger Melanchthons, der Philippisten, die als Kryptocalvinisten verdächtigt wurden. Sie fanden teilweise in Anhalt Zuflucht, wo es entschiedene Anhänger Melanchthons wie Fürst Joachim Ernst gab. Anhalt unterzeichnete auch nicht die Einigungsschriften der Lutheraner, die Konkordienformel von 1577 und das Konkordienbuch von 1580, und trat unter Fürst Johann Georg I. 1596 zum reformierten Bekenntnis über.

Abbildungsnachweis

1: Ehem. Hochschul-Film- und Bildstelle der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg/O. Birnbaum; 2, 3: Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt/R. Ulbrich; 4: Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege, Meßbildarchiv (Aufnahme 1927).

³² Zur „Memoria“ hier vor allem: OTTO GERHARD OEXLE: Memoria als Kultur, in: Memoria als Kultur, hrsg. von dems., Göttingen 1995, S. 9–78, hier S. 53 f. und Abb. 5.

³³ Zitiert nach KLAUSER: Humanisten (wie Anm. 21), S. 50.